

Sicarius Vita

Custos Vitae I

Von Farleen

Kapitel 25: Ein böser Geist

Dafür, dass Brunsriver eine im ganzen Land bekannte Stadt war, schien der Ort heruntergekommen und dreckig. Der zweifelhafte Ruhm rührte ganz sicher von der gut besuchten Taverne direkt am Fluss, die von jedem vorbeifahrenden Boot gesehen werden konnte, das darauf die Möglichkeit bekam am nahegelegenen Steg festzumachen.

Seufzend warf Yarah einen Blick umher. „Früher sah es hier ganz anders aus.“

Es fiel mir schwer, mir das vorzustellen. Vor allem kam dann die Frage, was wohl passiert war, dass es hier nun aussah als würde sich keiner mehr um die Stadt kümmern.

„Und wo befindet sich das nächste Opfer?“, fragte Nadia. „Vielleicht können wir dem ja diesmal helfen?“

Ich zweifelte daran, sagte aber nichts. Die letzten Tage unserer Reise hatte ich damit verbracht, die Moral der anderen nach unten zu ziehen, wofür ich öfter als einmal von Yarah gescholten worden war. Auf noch mehr Ärger konnte ich gut verzichten.

Die Puppenspielerin zog einen Zettel aus ihrer Tasche. Unzählige Namen waren darauf zu sehen, einige waren schon durchgestrichen. Soweit ich es sehen konnte, war es eine Liste sämtlicher Leute, auf die Vita es abgesehen hatte. Woher kannte Yarah all diese Namen?

Ich stellte ihr die Frage nicht, sie neigte ohnehin dazu, nicht zu antworten, wenn es um Vita ging.

Schließlich verzog sie ihr Gesicht. „Mh-hm~ Sieht nicht gut aus.“

„Warum denn?“, fragte Aidan neugierig.

Sie lachte verlegen. „Nun, ich kenne das nächste Opfer persönlich.“

Das interessierte sogar mich. Neugierig sahen wir alle sie an, worauf sie noch einmal lachte. „Oh, das ist eine alte Sache, wisst ihr? Er war so ne Art... guter Bekannter.“

Die Art wie sie es sagte, ließ mich schmunzeln. War Yarah wirklich mal in so etwas wie einer Beziehung gewesen? *Das* Opfer würde sicherlich interessant werden.

„Besuchen wir ihn?“, fragte Aidan weiter.

„Müssen wir wohl“, antwortete Yarah. „Das Gasthaus in dieser Stadt ist derzeit nicht bewohnbar. Aber bei ihm kommen wir bestimmt unter.“

Bevor wir weitere Fragen stellen konnten, lief sie bereits voraus. Wir folgten ihr sofort.

Während wir durch die Stadt liefen, betrachtete ich diese eingehender. An vielen Häusern konnte ich Schäden feststellen, die entweder von Feuer oder von Wasser zu

stammen schienen. Bei einigen waren die Fenster mit Brettern vernagelt, andere Gebäude standen augenscheinlich leer.

Lediglich durch einen Zufall senkte ich den Blick und entdeckte dabei roten Staub oder möglicherweise Asche auf den Türschwellen.

Welchem Zweck sollte das dienen?

Als ich Nadia, die direkt neben mir lief, die Frage stellte, nickte sie wissend. „Das ist roter Kreidestaub. Wenn du ihn auf deine Türschwelle streust, sorgt es angeblich dafür, dass kein Dämon oder böse Geist dein Haus betreten kann.“

„Glaubst du nicht daran?“

Sie schüttelte mit dem Kopf. „Absolut nicht, das ist ein dummer Aberglaube.“

„Ich glaube daran“, schaltete Aidan sich ein. „Aber nicht deswegen, weil es roter Kreidestaub ist. Ich bin ziemlich sicher, dass die menschliche Vorstellungskraft einem Gegenstand so viel Macht geben kann, dass es böse Geister fernhält.“

Seufzend rollte Nadia mit den Augen. „Du bist so naiv.“

Er lächelte nur. Wenigstens stritten sie sich nicht, auch wenn ich immer dachte, dass Geschwister das dauernd machen würden. Allerdings kannte ich nicht allzu viele Geschwister, spontan fielen mir nur Kenton und seine kleine Schwester ein. Sie sprach allerdings eher seinen Beschützerinstinkt als den streitsüchtigen Teil an. Andererseits war Kenton nie wirklich versessen auf Streit gewesen.

Unser Rundgang endete an einem Haus, das als einziges im Viertel noch bewohnt zu sein schien. In den Fenstern standen lebende Pflanzen, Bewegungen waren hinter den Vorhängen zu erkennen. Allerdings lag eine düstere Aura auf dem Bau – nicht zuletzt durch das X, das jemand mit roter Farbe auf die Tür geschmiert hatte.

Als einziges Gebäude in diesem Viertel war außerdem auch kein Kreidestaub auf der Türschwelle zu sehen.

Yarah blieb verdutzt stehen, als ob ihr erst jetzt auffiele, dass mit der Stadt was nicht stimmte. „Nanu? Was ist denn hier passiert?“

„Vielleicht haben die hier auch was gegen Vita?“, mutmaßte ich.

Entschieden schüttelte sie mit dem Kopf. „Nein, nein. Vita hält sich stets aus der menschlichen Gesellschaft heraus. Du siehst ja, wie verkannt wir sind.“

Das war auch wieder wahr. Aber andererseits... war Vita nicht gerade damit beschäftigt, Leute aus der Gesellschaft umzubringen? Wie vertrug sich das mit dem *Raushalten*?

Energisch schritt Yarah auf das Gebäude zu und klopfte gegen die Tür. Für lange Zeit schien nichts zu passieren, auch keine Schritte erklangen im Inneren.

Ungeduldig klopfte sie noch einmal, diesmal um einiges fordernder. Kaum war das geschehen, konnte ich diesmal Schritte hören. Energische, fast schon wütende, als ob die Person wütend wäre, dass man sie herumscheuchte - oder ungewollten Besuch bekam. So wie die Stadt aussah, wurde wohl eine Delegation von Fackelträgern, die mit Mistgabeln bewaffnet waren, erwartet und ganz ehrlich: Denen würde ich auch nur ungern aufmachen.

Im nächsten Moment wurde die Tür geöffnet. Ein nobel gekleideter Man, den ich mit Sicherheit nicht in diesem Haus, in dieser Gegend, erwartet hätte, stand da und sah uns alle kühl an. Keinerlei Erleichterung über das Ausbleiben der Fackeln und der Mistgabeln war in seinem Blick zu erkennen.

Ich widerstand der Versuchung, die Hand zu heben und ihm zuzuwinken.

„Gawain!“, kam es von Yarah. „Warum machst du nicht gleich auf? Wolltest du mich hier draußen stehen lassen oder was!“

Begeistert über diesen Besuch wirkte er nicht, besonders nicht, als er Yarah erkannte.

„Ich frage mich eher, was du hier willst.“

Sein Stimme klang frostig, ganz und gar nicht wie die eines *alten Bekannten*. Außer die Bekanntschaft war nicht sonderlich gut gelaufen.

„Du könntest uns reinbitten, dann würde ich es dir erklären.“

Sein Blick fiel wieder auf mich, worauf sein Widerstand fiel. Gawain nickte. „Kommt rein.“

Ich fragte mich, warum er die Entscheidung nach meinem Anblick traf, beschloss aber, es nicht zu hinterfragen, sondern mich eher über die Einladung zu freuen.

Das Innere des Hauses war nicht so heruntergekommen wie das Äußere. Allerdings strotzte alles nur so vor Protz. Sogar die Kerzenhalter waren aus purem Gold. Sicherlich hatte er das alles nur durch Vitas Hilfe irgendwie hinbekommen. Ein Kerl wie er konnte sich das nicht alles *erarbeitet* haben, dafür wirkte er nicht nur zu jung, sondern auch zu fein. Und aus irgendeinem Grund musste er ja auf der Liste ihrer Opfer stehen.

Er ließ uns in seinem Wohnzimmer Platz nehmen.

„Darf ich euch etwas anbieten?“

Wir schüttelten einvernehmlich die Köpfe. Der Kerl war mir bereits unsympathisch und von mir aus könnte Vita ihn mehrmals umbringen. Das einzig Gute an ihm war bislang gewesen, dass er uns hereingelassen hatte. Und offensichtlich ging es nicht nur mir so.

„Gut, dann sagt mir endlich, was euch hierher führt“, forderte er.

Yarah erklärte ihm in kurzen Worten die Sache mit Vita und den Opfern. Das schien ihn nicht zu beeindrucken, jedenfalls änderte sich sein Gesichtsausdruck kein einziges Mal. Möglicherweise war er bereits so miesepetrig auf die Welt gekommen.

„Ich fürchte mich nicht“, meinte Gawain, nachdem Yarah mit ihrer Erklärung fertig war. „Warum sollte ich Angst vor einer Sylphe haben, wenn ich mich nicht einmal vor einem bösen Geist fürchte?“

„Ein böser Geist?“, entfuhr es Aidan neugierig.

Er nickte. „Darum ist diese Stadt so verlassen. Es heißt, dass ein Dämon umherstreift und jedem Unglück bringt. Die Menschen in dieser Stadt sind so abergläubisch.“

Missbilligend schüttelte er seinen Kopf.

Ich war mir nicht sicher, was schlimmer war. Eine Sylphe wie Vita oder ein Geist. War nicht beides irgendwie dasselbe?

„Wir werden trotzdem ein Auge auf dich werfen“, sagte Yarah entschieden. „Nur zur Sicherheit.“

Gleichgültiges Schulterzucken von seiner Seite. „Wenn ihr nichts Besseres zu tun habt. Ihr könnt solange hier bleiben, wie ihr wollt.“

Ich hoffte, dass wir nicht so lange bleiben würden, auch wenn es zumindest nett war, dass er uns nicht gleich wieder hinauswarf.

Anscheinend wohnte Gawain völlig allein in diesem Haus. Einst musste er Angestellte beschäftigt haben, aber vermutlich waren diese gegangen, als das mit dem Dämon in Umlauf gekommen war.

Allerdings *fehlte* auch die Frau, deren Porträt im Esszimmer hing.

Nach dem Abendessen stand ich in Gedanken versunken vor dem Bild und betrachtete die Abgebildete im Kerzenlicht. Ihr schwarzes Haar umrahmte ihr dünnes, blasses Gesicht mit den lebhaften Augen. Sie passte nicht zu Gawain, dem rothaarigen, unterkühlten Adligen, der sich für nichts zu interessieren schien.

Aber wenn ein Gemälde dieser Frau hier hing, war das entweder seine Mutter oder eine andere Frau, die er liebte. Ich zweifelte allerdings daran, dass ein normales

menschliches Wesen das erwidern könnte.

Jemand trat neben mich. Erst nach wenigen Sekunden bemerkte ich, dass es Yarah war. Sie lächelte mir zu. „Na? Alles klar bei dir?“

„Meinst du, wir müssen lange hier bleiben?“, stellte ich die Gegenfrage.

„Ich hoffe nicht. Ehrlich gesagt hatte ich Gawain gar nicht so... unterkühlt in Erinnerung.“

Ich stellte keine weiteren Fragen dazu. Yarah war eine Geheimniskrämerin und das würde sie auch immer bleiben. Ich kam mir immer blöd vor, wenn ich so viele Fragen stellte, die unbeantwortet blieben, als ob ich ein Kind wäre, das man mit den Worten "Du wirst es sehen, wenn du älter bist" abspeisen könnte.

„Wo sind die anderen?“, fragte ich stattdessen.

„Sie schlafen schon. Nicht alle sind solche Nachtschwärmer wie du.“

Sie lachte leise. Als sie das erwähnte, fiel mir etwas ein: „Sag mal, Yarah, Dawn kann sich ja in Aurora verwandeln. Das passiert aber nicht automatisch, oder? In vielen Nächten hat sie sich nicht verwandelt.“

„Uh, gut beobachtet“, erwiderte sie spöttisch. „Es wundert mich, dass du erst jetzt danach fragst. Aber es stimmt, es kommt nicht automatisch. Wenn Dawn will, kann sie auch die ganze Nacht hindurch Dawn bleiben. Manchmal verwandelt sie sich aber auch im Traum.“

Sie lachte laut, als sie sich an eine solche Gelegenheit erinnerte. „Lediglich die Rückverwandlung in das kleine Mädchen erfolgt immer automatisch, wenn die Sonne aufgeht.“

Das klang nicht sonderlich angenehm. Ich würde das nicht durchmachen wollen.

„Kann man diesen komischen Zauber auch irgendwie wieder brechen?“

Dass Aurora nicht sonderlich glücklich über ihren derzeitigen Zustand war, wusste ich bereits. Ich war entschlossen, ihr zu helfen, sofern es in meiner Macht lag.

Diesmal grinste Yarah. „Oh, sie kann den Zauber nur brechen, wenn sie etwas tut, was den erwachsenen Körper an sie bindet.“

„Wie kann man einen Körper an sich binden?“

Yarah tätschelte meinen Kopf. „Bist du sicher, dass du schon erwachsen bist? Jedenfalls bedeutet das, dass Aurora schwanger werden muss, damit sie erwachsen bleiben kann.“

Okay, DAS lag außerhalb meiner Macht. Aber dafür würde sie sicherlich auch noch jemanden finden. Im Finden war sie immerhin nicht schlecht.

Ich deutete auf das Porträt, um das Thema zu wechseln. „Weißt du, wer das ist?“

Nachdenklich legte sie den Kopf schräg. „Oh, ich nehme an, dass sie seine Frau war. Aber ihren Namen weiß ich auch nicht. Sie ist vor einer Weile gestorben, da begann die ganze Sache mit dem Dämon.“

„Hast du denn schon mehr darüber herausgefunden?“

Eigentlich ging mich diese Sache gar nichts an, ich glaubte nicht einmal an Dämonen oder Geister. Aber das Gefühl, dass mehr dahinter steckte, ließ mich einfach nicht mehr los.

„Nicht wirklich“ - Yarah unterbrach sich seufzend - „Gawain sagt, er weiß gar nichts und findet das alles Quatsch. Aber ich glaube, er verbirgt etwas. Mit Sicherheit weiß er mehr als er zugibt.“

Also trug mich mein Gefühl nicht. Fragte sich nur, was das Geheimnis hinter dem Dämon war.

Ein leises Geräusch erklang aus der Küche. Yarah bedeutete mir, still zu sein und schlich zur Tür hinüber. Ich folgte ihr leise und warf genau wie sie einen Blick in die

Küche hinein.

Der Raum lag zwar im Dunkeln, aber ein dreiarmiger Kerzenhalter spendete ein wenig Licht, so dass wir alles Sehenswerte im Blick hatten.

Neben dem Kerzenhalter stand ein reich belegter Teller mit Resten des Abendessens. Zuerst glaubte ich, dass Gawain nachträglich noch hungrig gewesen war, aber ich entdeckte einen Durchgang in einer Wand, den ich vorhin bei meinem Besuch in der Küche nicht gesehen hatte. Es musste ein Geheimgang sein, so blind war ich immerhin noch nicht, dass ich einen so offensichtlichen Durchgang übersehen würde.

Ohne sich genauer umzusehen, nahm Gawain den Kerzenhalter und den Teller und ging durch die neue Tür hindurch.

Wir warteten nicht darauf, dass er wieder auftauchte, sondern zogen uns direkt in den ersten Stock zurück, um darüber zu reden.

„Was glaubst du, wo der Gang hinführt?“, fragte ich neugierig.

Zum ersten Mal seit langem fühlte ich mich wieder lebendig. Das sah immerhin nach etwas aus, das ich gern erkunden würde.

Yarah tippte sich nachdenklich ans Kinn. „Das ist eine gute Frage. Aber er bringt irgend jemandem etwas zu essen. Vielleicht bewahrt er ja ein Tier da unten auf.“

Das klang logisch, befriedigte meine Neugier jedoch nicht und beantwortete auch nicht alle Fragen.

„Aber wenn es nur ein Tier wäre, warum lebt es dann in einem geheimen Keller und warum erwähnte er davon nichts, als er uns durch das Haus geführt hat?“

„Gute Einwände, mein Bester. Aber weißt du, wie wir dieses Rätsel lösen können?“

Ich hoffte, dass sie das sagen würde, was ich dachte und meine Hoffnung wurde auch direkt erfüllt: „Wir werden diesen Keller besuchen!“

Gesagt, getan. Wir versteckten uns also vor Gawain, als er schließlich in den ersten Stock kam, um selbst ins Bett zu gehen. Erst als wir sicher waren, dass er absolut nicht mehr plötzlich auftauchen würde, schlichen wir uns wieder in die Küche zurück.

Zum ersten Mal fielen mir an Yarah ihre Nymphenkräfte auf – wenn man mal von ihren wandelnden Marionetten, die wie echte Menschen aussehen und handeln konnten, absah. Der Körper der Puppenspielerin war in ein sanft glühendes Licht eingehüllt, das eine beruhigende Wirkung ausstrahlte.

Ich fragte mich, ob meine Mutter so etwas auch gekonnt hatte.

In der Küche angekommen, sahen wir uns aufmerksam um, um herauszufinden, wie man den Geheimgang öffnen konnte. Mein Blick fiel dabei auf einen an der Wand befestigten Kerzenleuchter. Im Gegensatz zu den anderen Leuchtern in der Küche gab es an diesem keinerlei Kerzen. Zwar fand ich es selbst lächerlich und klischeehaft, doch ich streckte die Hand aus und zog daran. Ein schabendes Geräusch bestätigte mich schließlich in meiner Annahme.

Yarah schnalzte mit der Zunge. „Gut gemacht, Landis. Komm, wir gehen runter.“

Ich spürte keine Angst vor dem, was uns da unten erwartete, möglicherweise aber nur wegen dem Schimmer um Yarah herum.

Am Fuß der Treppe angekommen, weitete sich der Raum wieder. An der gegenüberliegenden Wand waren Ketten befestigt und diese wiederum waren an jemand anderem fest gemacht. Erschrocken atmete ich ein, als ich das Mädchen sah, besonders als sie den Kopf hob und den Mund öffnete: „Pa... pa?“